

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
27 (1913)**

2 (3.1.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-578997](#)

# Vorddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Nüstringen, Petersstraße Nr. 20/22. Herausprech-Amtshaus Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementssatz des Normalabonnements für einen Monat einschließlich Bringerlöhns 75 Pf., durch die Post bezogen vierzehntäglich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage  
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die lehrgesetzliche Zeitung oder deren Raum für die Inseraten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filiale mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inseraten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Anzahl. Gehrtere Anzeiger werden nach vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

27. Jahrgang.

Nüstringen, Freitag den 5. Januar 1915.

Nr. 2.

## England im Jahre 1912.

London, Ende Dezember.

Das Jahr 1912 wird in der Geschichte Englands definitiv dbleben als das Jahr des allgemeinen Bergarbeiterstreits. Das war weit mehr als ein gewöhnlicher Lohnkampf zwischen Kapital und Arbeit. Zum ersten mal führte die herrschende Klasse Englands, das he vor der Aufgabe stand, ihre Kräfte mit denen des modernen Proletariats messen zu müssen. Was hatte dazu im vorigen Jahr einen allgemeinen Eisenbahnerstreit durchgemacht. Aber der war vorüber, ehe man sich seines Ernstes bewusst werden konnte, und dann hatte die herrschende Klasse die herübige Erwartung, daß ein Eisenbahnerstreit keinen schwerwerten Schlag in den ersten Tagen führt, doch aber seine verderbenden Wirkungen noch lange in dem Maße mildern würden, wie es gelang, einen eingekämpften Vertrag mit Streikbrechern herzustellen. Ganz das umgedrehte Bild hat der Bergarbeiterstreit. Die ersten Tage, ja Wochen konnten, wenn man sich nur von der Phantasie nicht föhlen ließ, mutig ertragen werden, das allgemeine wirtschaftliche Geschehen konnte mit gewissen Einschränkungen seinen Gang nehmen. Aber mit jedem Tage mußte die Aussicht trübter werden. Der Bergarbeiter weiterholt organisiert, von Streikbrechern keine Spur, sonnen Prolometoren zur Röf auch von Soldaten oder Dienstleuten geführt werden, so würden sie, wenn sie verloren wüssten, in die Gruben zu fahren, sich vielleicht Absentismus holen, aber gewiß keine Stole. Und am Ende stand das Chaos, der leidbaffige Untergang; alle Räder stehen still, nicht nur die Räder des wirtschaftlichen Lebens, sondern auch der Staatsgewalt, der ganzen „Zivilisation“. Sechs Wochen dauerte der Kampf. Der Ministerpräsident des gewaltigsten Weltreichs, das die Welt je gegeben, kam in die Delegiertenversammlung der streikenden Grubenarbeiter und flehte sie an, ein Kompromiß anzunehmen. Die Bergarbeiter blieben fest. Wir wissen, wie der Kampf endete. Das Parlament — Lords und Ge-meine — mußten sich dazu bequemen, den Bergarbeitern innerhalb fünf Tagen einen gelehrten Minimallohn zu garantieren und diesen den höchstmöglichen Grubenbergen aufzuzwingen. Der Kampf war eine herzliche Offenbarung der Arbeiterolidarität, aus der die Herrschenden, wenn sie überhaupt fähig sind, die Zeichen der Zeit zu deuten, sehr viel lernen müssten. Aber auch die Arbeiter sind durch die Lehren dieses Riesenstreits vor neuen, gewaltigen Aufgaben gestellt worden.

Mit dem Bergarbeiterstreit war die große englische Streitbewegung abgeschlossen. Es kam der verunglückte Londoner Hafenarbeiterstreit, es folgten die gewöhnlichen kleinen Streitkämpfe. Aber sie konnten das allgemeine Ergebnis der großen Arbeiterrevolte nicht mehr beeinflussen. Die Arbeiter falt oder Berufe erzielten mehr oder minder beträchtliche Lohnabschüttungen, mit denen sich die Unternehmer infolge der Hochkonjunktur freilich leichter abhanden. Dieses Ergebnis der großen Arbeiterrevolte ist nicht eben bei weitem nicht das wichtigste Ergebnis der Arbeiterrevolte. Die englische Arbeiterklasse ist heute eine andere wie vor zwei Jahren. Sie hat sowohl an Stoffbewußtsein, wie an totalitäterischer Kraft enorm zugenommen. Sie steht heute auf einer höheren Stufe der sozialen Rasse als vor der Arbeiterrevolte. Eine gesellschaftliche Machtverschiebung hat stattgefunden, die nicht mit Zahlen festzuzeichnen ist, deren Einwirkung sich aber die herrschenden Klassen nicht entziehen können.

Hat sich die Machtverschiebung auch auf politischem Gebiete geäußert? Direkt noch sehr wenig, wohl aber indirekt. Die Arbeiterklasse war schon an sich nicht rein wirtschaftlicher Natur und bei jedem einzelnen der großen Streiks spielte der politische Kampf eine hervorragende Rolle. Aber es ist Tatsache, daß weder die Arbeiterpartei, noch die sozialistischen Parteien einen irgendwie auffälligen Fortschritt zu verzeichnen haben. Ja, man könnte vielleicht eher noch von einem Absinken, begleitet von schweren inneren Kämpfen sprechen. Die Arbeiterpartei hat im Laufe des Jahres zwei Mitglieder verloren: den verstorbenen Vührer des Bergarbeiterstreits Edwards, dessen Mandat von den Liberalen erobert wurde, und den Geistlichen Lansbury, der bei dem Verluste sich sein Mandat unabhängig von der Arbeiterpartei von seinen Wahlern erneuern zu lassen, unterwarf. Beide Vierterfolge sind das Resultat inneren Zwietralls. Die A. P. P. hat sich nach einem Rückfall im vorigen Jahre jetzt wieder erholt. Die neue A. S. P. hat es an eindrücklichen Vorhängen nicht fehlen lassen, aber nach den großen Hoffnungen der Gründungszeit ist jetzt eine gewisse Enttäuschung eingetreten, und auch die Einigkeit ihrer Reihen läßt manches zu wünschen übrig. Das Internationale Bureau hat einen

lobenswert energischen Versuch unternommen, die Einigkeit zwischen der A. P. P. und der A. S. P. herzustellen. Die Aktion ist jetzt im Gange; sie verläuft aber leider wenig Erfolg.

Das ist scheinbar ein sehr mageres politisches Resultat der Arbeiterrevolte. Aber auch nur scheinbar. Die englische Arbeiterklasse hat noch keine Zeit gehabt, die Früchte dieser großen Kämpfe auch auf politischem Gebiete zu abschöpfen. Man muß ihr Zeit lassen, die neuen Tendenzen klar zu entwickeln. Dazu war die Zeit bisher nicht günstig. Die wirtschaftliche Bedeutung der großen Kämpfe mußte die politische notwendig in den Schatten stellen. Auch fehlte es überhaupt an großen Kämpfen und Kämpfobjekten rein politischer Natur. Aber die Tendenzen sind nicht desto weniger deutlich erkennbar. Vor allem kann vom Syndikalismus in England überhaupt nicht die Rede sein. Werner zeigen die Schwächen der A. S. P., doch die politische Bewegung isolierter sozialistischer Organisationen in England heute ebenso ausnahmslos ist, wie bisher. Weiter zeigt der Mitarbeiter Lansbury, daß eine Revolte gegen die Arbeitgeberpartei noch weniger zum Siege führt. Unleugbar ist, daß die maßgebendsten Führer der Arbeiterpartei den neuen Geist noch nicht ergriffen haben. Die Hoffnung bleibt noch, wie vor bei der Wahl der Mitglieder der Arbeitsvorstand, d. h. bei der Wahl der organisierten Arbeiter. Von innen heraus und von unten braut sich die Widergekehrte kommen. Und da sind auch die hoffnungsvollsten Ansätze zu finden. Das ergibt der Geist, der die Jubiläuskonferenz der Arbeiterpartei im Januar und den Gewerkschaftskongress im September befehlt. Die Gewerkschaften werden ihr Augenmerk mehr und mehr der Politik zu und beginnen ihre Parlamentsvertreter mehr und mehr zu kontrollieren. Besonders tritt das zutage bei den Bergarbeitern, deren altmäßige Vertretervertreter innerlich ganz überarbeitet sind und ein teles Genick in der Arbeiterpartei darstellen.

In der allgemeinen inneren Politik hat das Jahr keine großen Leistungen gebracht. Das ganze Sessionssprogramm der Regierung — Homelie, Arbeitsentstaatung in Wales, Wahlreform, Osborne-Vorlage — bleibt in seinem entscheidenden Stadium noch im Rehah zu erledigen. Es ist ein Programm, das auch die Arbeiterklasse verwirrt und uns dem Wege gehen will. Das ist der Grund des jämmerlichen Fiascos der Konferenz. Das Sozialversicherungsgesetz ist trotz der konserватiven Eingebungen über die schwerste Zeit hinweg. Die Revolte der Unterleute gegen die Homelie ist eben zusammengebrochen. Die Anschläge gegen die Rechte der Gewerkschaften haben sich bisher als ein lästiges Fiasco erwiesen.

Die Frage des englischen Imperialismus wurde erst fürstlich in diesem Platze ausführlich behandelt, so daß wir von einer besonderen Würdigung dieser Seite der englischen Politik absehen können.

Denfalls ist die Entwicklung der englischen Arbeiterklasse eine erfreuliche und sie wird sich durch die unanständlichen Kämpfe der Zukunft nur noch günstiger gestalten. Die Homelieidei rätselt immer mehr in die nebeligen Herren der Kuppelsteele. Ihre Stelle tritt die klare Erkenntnis des unerbittlichen Alaffenfaustes. —

## Politische Rundschau.

Nüstringen, 3. Januar

### Die bevorstehenden Wahlen in Lippe.

Die Sozialdemokratie im lippschen Kleinstaat hat am Sonntag nach Weihnachten mit der Agitation begonnen. Der Wahltermin ist zwar noch nicht amtlich bekannt gegeben, aber man nimmt an, daß die dritte Hälfte, in der allein die Sozialdemokratie Mandate erlangen kann, am 20. Januar wählen wird. In einer wohl von bürgerlicher Seite aufgehenden Veröffentlichung heißt es, daß die Linke des alten Landtags eine Mehrheit von einer Stimme habe und daß sich der bevorstehende Kampf in der Hauptstadt um die Erhaltung dieser Mehrheit drehen werde. Ganz abgesehen davon, daß die beiden dem alten Landtag angehörenden Nationalliberalen in grundsätzlichen Fragen recht unterschiedliche Konservativen sind, die nur sehr bedingt zur „Linke“ gerechnet werden dürfen, dreht sich für die Sozialdemokratie der Kampf darum, den Liberalen in der dritten Klasse Mandate abzunehmen.

Von den rund 31.000 Wahlberechtigten im Fürstentum Lippe wählen 42% in der ersten Klasse, 30% in der zweiten und 27.000 in der dritten. Aufgabe der Bestimmung des geänderten Wahlbezirks, wonach auch Angehörige anderer deutscher Staaten wahlberechtigt sind, wenn sie seit drei Jahren in Lippe wohnen, mögen sich diese Zahlen ein wenig geändert haben. Von den sieben Mandaten der dritten Klasse hatten die Liberalen bisher 6, nur eins war der So-

zialdemokratie zugefallen. Zwei gingen uns bei den letzten Wahlen im Jahre 1908 verloren. Letztere trübten Siegerware aber nicht aus eigener Kraft errungen, sondern so raus zurückzuholen, daß der Liberalismus in zwei Lager geteilt waren, die sich beide bedrohten. Die Sozialdemokratie lagerten zudem für uns besser informiert ungünstig, als etwa 14.000 lippsche Wanderarbeiter (Zigaler) in der Mehrzahl liberal wählt.

Erl noch und noch hat sich darin eine Änderung angebahnt, die auch bei den letzten Reichstagswahlen zum Ausdruck kam, wo wir über 2000 Stimmen gewonnen, die Liberalen aber ebenfalls verloren. Der Wahlfreis ist im allgemeinen noch nicht industriell durchsetzt, sonst würden ja auch nicht die laufende fröhlicher Bewohner in jedem Frühjahr über die Grenze geben.

Die Liberalen haben im Landtage mit den Sozialdemokraten Frieden geschlossen; jedenfalls ist von den Führern beider Parteien in den letzten Jahren öfter einer Arbeitsgemeinschaft das Wort geredet worden, nun die geteigerten Freunde sind denn auch danach überall mit schwadischen Konzessionen, fast nirgends ein fröhlicher, freiheitlicher Zug! Im übrigen kommt ja der lippsche Staat an den niederen Ebenen wie all die deutschen Kleinstaaten, die ja kant und anders nicht leben und nicht sterben können. Der eine Flugt am meisten über preußische Ausläugung, der andere über sozialistische Verwaltung, der dritte über die Lust der furchtbaren Wärde und der vierte Flugt über all das und noch mehr. In Lippe findet sich diese Uebel in konzentrierter Form und die notwendige Folge ist, daß die sozialen Klassen die Arbeiter umso stärker zur Steuerleistung heranziehen. Die Sozialdemokratie wird es bei der Agitation nicht unterschaffen, darauf hinzuweisen, daß man den Arbeitern zwar ziemlich höhere Steuern als andernwohl zu zahlen, daß man ihnen aber das gleiche Wahlrecht vorbehält.

### Deutsches Reich.

**Keine Erbschaftsteuer.** Am 4. Januar werden in Berlin die Finanzminister der Einzelstaaten eine Konferenz abhalten. Nach einer Meldung, die ansehnend von unterrichteter Stelle ausgeht, wird dieser Konferenz der Entwurf einer Erbschaftsteuer nicht vorgelegt werden; das Preußische Staatsministerium hat sich vielmehr für eine Vermögenszunahmesteuer entschieden, und man rechnet damit, daß sich hierfür eine große Mehrheit im Bundesrat erweist wird. Der Reichskanzler selbst wird die Verhandlungen leiten.

Oskar Freiherr v. Ledebur und Neufisch spricht hierüber in der „Vol“ seine Genehmigung aus. „Vernünftige same nur eine solche Form der Besteuerung gewählt werden, für welche man im Reichstag mit einer Mehrheit aus den bürgerlichen Parteien rednen kann und nicht auf die Mitwirkung der Sozialdemokratien angewiesen ist. Für eine Vermögenszunahmesteuer können aber recht fröhlich sowohl die Liberalen wie die Reichsparteien stimmen. Ihre Durchführung würde in Bremer, wo bereits mit einer Erhöhung nach dem Vermögen bemessene Steuer besteht, keine erheblichen Schwierigkeiten verursachen.“ Aber nicht nur die geplante Erbschaftsteuer ist dem Freiherrn v. Ledebur ein Dorn im Auge, sondern auch die „unglückliche Vermögenszunahmesteuer“, die nach seiner Ansicht wieder bestellt werden müsse. — Es ist ja das alte Ziel, das hier wieder angesetzt wird: Keine Steuern, die die Jünger bedrücken könnten!

**Die Erlasswohl in Schwerin.** Wie wir in unserer letzten Ausgabe mitteilten, wurde der Landrat v. Halem wieder gewählt. Es erhielten von den 15.908 abgegebenen gültigen Stimmen Landrat v. Halem (Reichsp.) 8017, von Sachowarsky (Vol.) 7855 und Verteilerektor Grebe (Sozialdemokrat) 33 Stimmen. Verhältnisstetig waren 3, ungültig 25 Stimmen. Nach Blättermeldungen wird gegen die Wahl des Abgeordneten v. Halem wiederum von polnischer Seite Protest eingelegt werden. Der Stimmenvorprung des Gewählten ist auch nur ein sehr geringer.

**Zur medienbrüderlichen Verfassungsreform.** Nicht um ihrer selbst willen, sondern um die landesverschiedenen Finanzen zu lenken, wird die Verfassungsreform von der Westfalen-Schweriner Regierung betrieben. Darüber ist sich dort niemand mehr im Zweifel, die Jünger am allernächst. Deshalb ja auch, um der Regierung das Interesse an einer Reform der Verfassung zu nehmen, die Bereitwilligkeit der „Ritter“, neue Steuern und finanzielle Zuflüsse für die Landesregierungsfoxe zu bewilligen — aus dem allgemeinen Steuerhaken. Die Regierung aber will das Odium nicht auf sich nehmen, daß sie sich ihren Reformwillen ablaufen lasse, sie besteht deshalb auf einer Verfassungsreform bzw. auf dem, was sie darunter versteht. Ende Januar soll in Schwerin der Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung



zusammengetreten, um über eine neue — die größte! — Verfassungsvorlage der Regierung zu beschließen. Die Staaten der mecklenburgischen Kreise sind mit Abhandlungen darüber gefüllt, was die Regierung wohl tun könnte und was sie möglicherweise unternimmt, wenn sie auch mit der allernächsten Vorlage von dem Landtag wieder nach Hause geschickt wird. Bemerkenswert ist, daß das Schweriner Regierungsblatt mehrere Artikel veröffentlicht, wonach der Großherzog das formelle juristische Recht hat, eine neue Verfassung zu erläutern. Der jetzige Landtag könnte dieschuld den Großherzog nur verklagen bei der 1817 eingetragenen sogenannten Kompromißinstanz. Bei diesem Gericht würde der Landtag mit seiner Klage aber sicher keinen Erfolg haben, so kann man aus jenen offiziellen Artikeln herausfinden, denn so ist wördlich dort zu lesen, eine Kompromißinstanz ist gelehrt zu beschaffen, doch sie die Entwicklung der Verfassung im ganzen bedecken und durch zeitgemäße Richtung stets das tägliche Leben in derselben erhalten sollte. Sie für die „Kompromißinstanz“ bestimmten Richter weisen jetzt also, was das Offizialplenum von ihnen erwartet. Allerdings liegt noch ein Anhalt darin vor, daß der Großherzog in gedachter Weise vorzugeben entschlossen ist; und möglich ist, daß die offiziellen Drohungen nur erfolgen, um die Junker zu blenden, sie müßtig zu machen für den Außenhandel. Man muß aber wissen, daß die mecklenburgischen „Ritter“ sich als den Großherzog durchaus gleichwertige Instrumente des Himmels betrachten, und daß die ehemalige Reitkade der Regierung in Sachen der finanziell-dürigen Verfassungsreform den Hochmut der Junker mächtig hat schwelen lassen. Kommt eine Verständigung auf dem Januar-Landtage zustande, so kann sie mithin nur in der vollen Unterwerfung der Regierung bestehen; in feierlichen Sündabendungen hat sich die Regierung zwar für eine Reformative Verfassung mit allgemeinen Wahlen einst. Indeschenk weiß man doch natürader, wieviel solche Versicherungen von Regierungen wiegen.

**Neue Forderungen der preußischen Eisenbahnverwaltung.**  
Große Verkehrssteigerungen waren in den letzten Monaten infolge Mangels an Eisenbahnmateriel in den Bergwerksdistrikten Rheinland-Westfalen zu verzeichnen. Diese Säuberungen will die Eisenbahnverwaltung, dadurch bestreiten, daß sie in einem Nachtragsetat 60 Millionen M. verlangt zur Fahrzeugvermeidung und zur Herstellung von über 900 Kilometern weiterer Rangier-, Ueberholungs-, Lade- und Aufstellungsgleisen in diesen Direktionsbezirken, in welchen sich die Schwierigkeiten in der Abwicklung des Verkehrs ergeben haben.

**Vom Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden.** In Schorndorf-Adelsföld wird gewohnten Schultheißen oder deren Stellvertreter, die sich zur Sozialdemokratie befreien, von den Behörden resp. vor der Regierung konse-  
nenten, die Beihilfung verleiht. Das war schon vor mehreren Jahren der Fall, als man den Landtagsabgeordneten Ge-  
noten Fröhlich in König nicht bestätigte. Seit daß sich wieder in Gräfenau ein ähnlicher Fall abgespielt. Dort wurde vom Gemeinderat der Glashütner Hermann Wölfer nicht mehr bestätigt. Er ist ebenfalls Gemeinderatsmitglied, und als Stellvertreter gewählt. Bald nach der Wahl erhielten die Befürworter bei Wölfer um bei diesem anzufragen, ob er Sozialdemokrat sei, was Wölfer bestätigte. Hierauf er-  
öffnete der Borsdorfer dem Ortsrichter und dem Gemeinderat, daß Wölfer nicht behauptet werden könne, da er Sozial-  
demokrat sei. Der in seiner Wehrheit aus Genossen zusammengelebte Gemeinderat ließ sich aber nicht einschüchtern und wählte Wölfer einstimmig zum Amtsempfänger.  
Eine neue von Landrat durchgeführte Abstimmung verließ ebenso ergebnislos. Ein dem Gemeinderat angehörender Überalter, der als Stellvertreter verpflichtet werden sollte, weigerte Rücksicht und lehnte ab. Da also die Behörde beim Gemeinderat ein völliges Fiasco gemacht hatte, griff die Re-  
gierung ein und ernannte fürgeründet den Glashütner Wagner als Stellvertreter. Dies gelaubt, obwohl das Gesetz vor sieht, daß nur ein Gemeinderatsmitglied in Frage kommen kann. Eine Besprechung am das Ministerium wegen dieser offensichtlichen Verletzung des Selbstverwal-  
tungsrechts wurde natürlich abdringlich beschieden, doch die Regierung den Standpunkt vertritt, daß ihr Vorgehen zuviel sei. Die Gemeinderatsmitglieder wollen sich nunmehr an den Landtag wenden und wenn auch dort die Regierung keine Nachprüfung zeigen sollte, auf ihr Amt als Gemeinderatsvertreter verzichten.

Über die Stellvertretung des Vorstehenden des Oberverwaltungsamtes haben nach der Meldung einer Korrespondenz die beteiligten preußischen Minister zur Beobachtung von Zweifeln den Regierungspräsidenten in einem Erlass besondere Vorleistungen aufzunehmen lassen. Danach ist in allen Angelegenheiten, die nach der Reichsversicherungsordnung aus Zuständigkeits des Oberverwaltungsamtes gehörten, der Vorliegende durch den Direktor, nicht aber durch den ihm als Regierungspräsident beigegebenen Überregierungsrat zu vertreten. Die Krise ist somit, soweit die in § 61 der Reichsversicherungsordnung aufgeführten Geldsätze in Betracht kommen, durch Bekanntgabe des Direktors des Oberverwaltungsamtes als Stellvertreter rechtsgeradeleicht neuordnet.

**Major Delbrück.** Staatssekretär Delbrück ist vom Kaiser zum Major ernannt worden. Das Reich wird kann in die Tage kommen, die strategischen Höhenpunkte des Herrn Dr. Delbrück über sich ergehen lassen zu müssen, dann der neuere Major war schon längst Hauptmann der Landwehr a. D.  
**Reichsmarine und Seefahrer.** Die Bilder der Krieler Horde haben eine Petition an den Reichstag gerichtet, in der die Entschädigung dafür verlangen, daß sie durch die Marine in ihrem Erwerb gehindert werden. Sie bedauern, daß durch die Sprengungen und Schießübungen im Bereich des Kreis Hodenhagen die Fische vortrieben worden sind. Die Wirtschaftsherr soll durch die Alarogen der Marine völlig ruiniert sein. Die Bilder beklagen ihren Schaden auf mindestens 300 Mark pro Jahr und Betrieb, jedoch bei 247 Petitionen eine Entschädigungsanträge

**Die Feuerbestattung in Bayern.** Das bayerische Ministerium des Innern hat am Montag überpolizeiliche Vorrichtungen für die Feuerbestattung in Bayern erlassen. Es handelt dabei um ein Urteilshandbuch des obersten Landesgerichts erlassen, nach dem die Entscheidung des Verwaltungsgerichts eines längeren Widerhuk gegen die Feuerbestattung nicht erlaubt hatte. Treu des Widerstandes, den bis in die letzten Tage hinein die Zentrumpresse noch gegen die Feuerbestattung erlobten hat, ist das Freiherr von Soden gegenwurden, dieses Ingstädtnis zu machen, nachdem die beiden berüchtigten Gerichtshöfe in Bayern entschieden haben, daß die Feuerbestattung gleichlich mäßig verboren sei.

und Winter monatelang ausleben und in der Provinz Ravenna beispielweise beträgt die Durchschnittsarbeitzeit im Jahre nur 100–130 Tage. Dort wurden unter der Feldarbeiterchaft 16.000 Belegschaftslose, und unter den Handwerkern (Gimmerleuten, Schmieden und Maurern) 4000 arbeits-

In der Provinz Bologna steht die Sache noch schlimmer. Nach einer Umfrage, die am 12. November erledigt wurde, waren von den 29.237 Arbeitern 7.031, und von den 18.982 Arbeitseringen 7.978 in den ersten neun Monaten des Jahres ohne Beschäftigung, und noch ist eine Bandung zum Besseren nicht abzusehen. Durch die Arbeitslosigkeit haben die Menschen im Jahresdurchschnitt den Monat nicht mehr als 11-12 Mark verdienten können.

In der Provinz Münster sind 10.000 Tagelöhner ohne Arbeit. Hier wird als Teufelsrad der Krise die Umwandlung des Sozialsystems und die Einführung neuer Maschinen in die Fabriken genannt. Dazu kommt noch als Hauptursache die Schließung der Textil- und Dienstleistungsfabriken durch den Krieg. In dem sonst so ruhigen Industriegebiet Oberholstein, wie Münster, Detmold und anderen Orten, ist der Geldknappheit lau. Bützwege sind in Münster allein 40.000 Arbeitslose und in den ländlichen Distrikten seiner unmittelbaren Umgebung 20.000. Die Provinz Niederrhein wird die industrielle Ruhrwermode auf 30.000 Mann gedehnt.

Die Abordnung der Gewerkschaften hat die Regierung auf den großen Ernst der Situation aufmerksam gemacht und Mittel zu ihrer Überwindung vorgeduldigt. Eine große Zahl öffentlicher Arbeiten, die in Zeiten der Prosperität liegen geblieben sind, barst der Erledigung, und die Gewerkschaften erwidern die Regierung, sie steht zu beginnen.

卷之三

**Spanien.**  
Das neue Kabinett. Modifiz. d. Januar. Das neue Kabinett, dessen Liste Graf von Romanones gestern nachmittag den König unterbreitete, leistet sich wie folgt zusammen: Präsident Graf von Romanones, Amores Albo, ehemaliger Rarastro-Reverter, Justiz Bartolo, Krieg General Mique, Marine Amat, Jimeno, Derrittido, Arredondo Villanueva, Unterricht Lopez Munoz, Gironzón, Suárez Díaz, Juan.

**Politische Reaktionen**. — Die nächste internationale Tuberkulose-Konferenz findet am 22.—25. Oktober 1916 in Berlin statt. Sie ist die elfte Jahrestagungsmöglichkeit der Internationalen Gesellschaft gegen die Tuberkulose. — Die Vereinigung bildet im vorangegangenen Jahr 28 Völker begeisterten. — Am 6. Januar tritt in Frankfurt a. M. ein außerordentlicher reichsdeutscher Parteitag des Zentrums zusammen, der sich außer mit organisatorischen Fragen auch mit der Judenemanzipation beschäftigt. — Den außerordentlichen Bundesratssitzungen, die in Berlin ihren Sitz haben, wurden von den deutschen Eisenbahnverwaltungen Besuchserlaubnisse bewilligt, die zur Forderung nach dem Sieg übergegangen und zurück nach Berlin berechtigen. Also Freiheit.

Die Balkanverhandlungen.

Nachrichten aus Spanien.

Konstantinopel, 1. Januar. Nach dem gestrigen Ministerrat wurden den türkischen Bevollmächtigten in Indien neue Instruktionen gegeben, auf Grund deren man sieht, daß die Verhandlungen morgen einen entscheidenden Schritt vorwärts machen werden.

Der Kriegsminister ist mit den Stabsoffizieren aus im Hauptquartier an der Tschaladidoline zurücksgekehrt. Beihand des Sultans im Hauptquartier, der am morgen noch angekündigt war, und für den das alles vorbereitet war, wurde vorläufig aufgegeben. — Hier verlautet, daß Bulgarien unter Einwendung von Heimzitzen und Verpflegungsmaterial nach Adrianopel seine Emanzipation gegeben hat. Die erste Sendung soll bereits heute erfolgen.

Bulafest, 1. Januar. — Es ist hier die amtliche Amtteilung des bulgarischen Regierung eingetragen, daß Präsident Danon Vollmacht habe, mit dem rumänischen General in London Frieden über die schwebenden Fragen der Binder zu verhandeln und diese zum Abschluß zu bringen. Damit ist die Angelegenheit in eine Phase gekommen, die von Seiten Rumäniens bereits nach Einstellung

Heimkehrer geründet worden ist.  
Athen, 31. Dezember. Die griechische Artillerie behielt in der letzten Nacht die großen Binsas der Türken Linien der Straße nach Ioannina, sowie den Ort Blomia. Die Türken antworteten nicht, machten aber um 3 Uhr geschoss auf das Zentrum und den linken Flügel der Griechen einen Angriff, der jedoch zurückgeworfen wurde. Die Artilleriefeuer dauerte den ganzen heutigen Tag.

Safales

Württemberg. 2. Januar

## **Alimente für nacheliche Kinder.**

Es ist allgemein bekannt, daß bei den unebelchen Kindern eine viel höhere Sterblichkeit anzutreffen ist als bei den eheüblichen geborenen Kindern, daß die unebelchen Kinder infolge der meistens durch die Lebensumstände bedingten Vernachlässigung der Erziehung eine viel höhere Mortalität aufweisen; daß die unebelich geborenen Kinder in viel höherem Umfange der Prostitution anheimfallen und die unebelich geborenen Straßen in viel geringerem Maße militärisch sind. Daher überwiegt der Lebensunterhalt der unebelichen Kinder mit viel größeren Hemmungen widerstandsfähiger, als es der Lebensunterhalt der ebenen Kinder. Da in Deutschland jährlich gegen 180 000 Progenie eingetragen werden kann, aus unebelich Gezeugnissen besteht, so ist die Frage der Herabstufung und der einschlägigen Ernährung der unebelichen Kinder von großer Bedeutung.

Die Hauptursache der schlechten Ernährung und der nachlassenden Erziehung der unheillichen Kinder ist fast immer die Armut der unheillichen Mutter. Selbst wenn so unheilige alleinstehende Mutter den besten Willen hat, kann sie zu einem anständigen Menschen heranziehen. Sie ist das oft nicht gelingen, weil sie das Kind nur ganz

unzureichend ernähren und nicht genügend beschäftigten laufen. Eine ausreichende Hilfe könnte nur die Mutterhaltsversicherung bringen, an die aber leider noch nicht zu denken ist. Eine nicht unbedeutende Befreiung der unehelichen Mütter und damit der unehelichen Kinder wäre aber schon unter den heutigen Verhältnissen und ohne jede Gesetzesänderung zu erreichen. Diese Befreiung ist möglich, wenn die Unterstützungsgröße für die unehelichen Kinder normiert werden. In den letzten Jahren ist die ganze Lebenshaltung risiko verloren worden, die Wertspreise, die Preise für die Lebensmittel und für die verschiedenen Gebrauchsgegenstände sind bedeutend gestiegen, oft um 50 bis 100 Prozent, die Unterstützungsgröße für die unehelichen Kinder aber sind kaum irgendwie bemerkenswert verändert. Die Beamten, namentlich die oberen und mittleren Beamten, haben überall Zugang erhalten, ihnen ist der Wohnungsgeldzuschuss erhöht worden, die Industriellen haben durch vermehrte Produktion und durch Zusammenarbeit in Konventionen und Kartellen erhöhte Gewinne erzielt, die Arbeiter konnten durch Zuhilfenahmen wenigstens einen Teil der Preissteigerungen ausgleichen, für die unehelichen Kinder aber, die eigentlich Bariärs der Bevölkerung, wurden ständig höhere Unterstützungsgrößen zugesandt. Diese Niedrighaltung der Alimente für die unehelichen Kinder führt nicht nur ins Gewicht wegen der allgemeinen Teuerung, sondern auch, weil infolge der Industrialisierung Deutschlands in den Bevölkerungszuwachs ungemein große Veränderungen zu verzeichnen sind.

Alle, die Gelegenheit haben, den unehelichen Müttern mit Rat und Tat beizustehen, und die zu Vormündern von unehelichen Kindern bestellt werden, müssen deshalb mit Energie daran dringen, daß die Alimente für die unehelichen Kinder erhöht werden. Monatliche Unterstützungsgrößen von 8, 10, 12 Mark, wie sie jetzt noch vielfach festgelegt werden, dienen den bestehenden Teuerungsverhältnissen nicht mehr sachgerecht. Gewiß ist die geistige Bestimmung, daß die Höhe der Alimente nicht nach dem Lebensumständen des unehelichen Elters, sondern nach dem Stand der unehelichen Mutter festgesetzt werden muss, oft ein Hindernis zu einer wesentlichen Erhöhung der Unterstützung, aber wenn die in Betracht kommenden Personen die nötige Fähigkeit haben, läßt sich doch oft eine Erhöhung der Alimente erreichen und dadurch der unehelichen Mutter und dem unehelichen Kind einige Ruhm und einige Freiheit schaffen.

**Das Oldenburgische Kreisblatt**, Band 38, Stück 34, entält: Geley für das Großherzogtum Oldenburg vom 30. Dezember 1912, betreffend die Erhöhung des Dienstesinkommens der im Staatsdienste beschäftigten Beamten und Arbeiter, sowie der Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen.

**Berücksichtigungskreis Civilstaatsdienner.** Das oldenburgische Staatsministerium macht bekannt: Auf Grund des § 9 Abs. 3 des Berücksichtigungsgesetzes für Angehörige vom 20. Dezember 1911 wird bestimmt, daß für sämtliche Civilstaatsdienner des Großherzogtums und für die Gendarmerie des Herzogtums Oldenburg und des Fürstentums Lübeck die im § 9 Abs. 1 a. a. D. bezeichnete Auswartshaft auf Angabegeld und Unterhaltelementen als gewohntestes anzusehen ist. Sie sind demgemäß berücksichtigt. Das gleiche gilt für die Beamten, denen die im Artikel 1 § 3 Abs. 3 des Civilstaatsdiennergesetzes bezeichnete Auswartshaft nach Aufnahme in eine "Beamtenliste" verliehen ist. Auf Grund des § 10 des Berücksichtigungsgesetzes für Angehörige sollen 1. alle auf Probe im Dienste des Staates Beschäftigten, 2. alle gegen Entlast während ihrer Ausbildung für ihren Beruf oder vorläufig im Staatsdienste beschäftigten Beamten und Lehrer vor der Berücksichtigung bereit werden.

**Wer bekommt Altersrente?** Viele Leute meinen, wer 70 Jahre alt ist, bekommt ohne weiteres Altersrente. Das ist aber nicht wahr. Man muß nicht nur 70 Jahre alt sein, sondern auch die nötigen Marken gelebt haben. Die Versichereten, die im Jahre 1913 70 Jahre alt werden, müssen zum Zeit der viel Marken gelebt haben und zwar, wenn sie nach dem Eintritt in die Versicherung berücksichtigt waren: 1. als Arbeiter, Beamter, Gelehrte, Dienstboten, Handlungsbüro, Betriebsbeamte 800—900; 2. als Haushaltsgewerbetreibende der Tabak-Fabrikation 840—880; 3. als Haushaltsgewerbetreibende der Textilindustrie mit Berücksigungspflicht vom Jahre 1894 734—774; 4. als Haushaltsgewerbetreibende der Textilindustrie mit Berücksigungspflicht vom Jahre 1896 680—720; 5. als Lehrer, Lehrerinnen, Erzieher, Gesellschaftsleiterinnen, sonstige Angestellte, deren berufliche Verlängerung ihren Hauptberuf bildet und dergl., für die der Berücksichtigungswang am 1. Januar 1900 eintrat 520—560; 6. als Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Büchern- und Schreiber-Mitglieder, die am 1. Januar 1912 berücksichtigt wurden 40—80.

**Die Höchster im Judentum** ist in diesem Jahre so ungünstig gewesen, wie seit 12 Jahren nicht mehr.

**Karlsruhe Adler.** Nach dem 11-tägigen Gastspiel von Helios Bauertheater, dessen Aufführungen einen vollen Erfolg bedeuteten, daß die Direktion wieder ein gut zusammengestelltes Spezialitätenprogramm gewählt. Die Einfeierling gab wie immer die Haussopape. Das Jolies-Duo, ein humoristisches Gelangs- und Tanzduo, eröffnete den Abend, dem folgte der Reklametafelmaler H. & B. mit drei gelungenen Bildern. Etwas neues auf der Adler-Bühne war die Schmuckreiterin Marguerite Berthe, die auf ihrem Schimmel alle Gangarten der hohen Schule exakt durchsetzt. Wirklich leistungsfähig sind die beiden Rodolper Bros Windmühlen. Der Sprung auf dem Jahrtausend von zwei auf einem Tisch stehenden Stühlen ist zweifellos neben den übrigen gewagten Sprüngen eine fiktive Leistung. Das Brun-Trio mit seinem Blasfagot am dreistöckigen Beck arbeitete, abgesehen von einer einzigen mißlungenen Leistung, flott und sicher. Der zweite Teil brachte zunächst lebende Bronzeataten. Folgende Bildwerke handen Darstellung: Die Waffenschmiedin, Achiles, Weinlese, Geigenspieler, Sinf-

slut, Cain und Abel und Heimkehr der Schmiede. Hierzu stellte sich der hier schon bekannte Kunstmaler Ludwig Wolff-Schaele einleitend mit einem selbstverehrten Neujahrsgruß vor. Aus den Vorträgen, die er brachte, ist lobend hervorzuheben die Parodie auf "Lobengrin". Die sonst noch gebrachten Szenen kamen uns jedoch nicht recht gefallen. Wir waren offen gestanden auf etwas besseres gefaßt, umso mehr, als wir Wolff-Schaele, dessen Name an den deutschen Bühnen übrigens einen durchaus guten Klang hat, schon mit sehr guten Repertoires hörten und hörten. Mag sein, daß die merkbare Abgenommenheit — wohl eine Folge der langen Reise — stark auf sein getriggtes Auftreten einwirkt. Der Hauptvortrag aber, daß er nicht ansprechen wollte, war doch die Wagnerfest seiner Vorlage an Seitz und durchdringenden Biu, die seine früheren Szenen so auszeichneten. Darüber kann kein Zweifel sein. Die Retrospektivität des Publikums wird Herrn Wolff-Schaele wohl jedenfalls selbst davon überzeugt haben, daß eine Änderung seines Repertoires während der übrigen Tage notwendig ist. Den Abschluß der Spezialitäten bildete Ganivel II, der Exzentric-Comedian, mit einer Reihe Experimenten und französischen Couplets. Das Haus war stark besetzt.

### Wilhelmshaven, 2. Januar.

**Bürgervorsteherneuwahlen.** Die Neuwahlen für die in allen 5 Bezirken auscheidenden Bürgervorsteher werden am 8. Januar, abends 9 Uhr, stattfinden, und zwar für den 1. Bezirk in Kempes Hotel, 2. Bezirk Deutsches Haus, 3. Bezirk Park-Restaurant, 4. Bezirk Schiffbauhafen und 5. Bezirk Hotel Union. Es treten folgende Herren an: im 1. Bezirk Bodvold, im 2. Bezirk Büermann, im 3. Bezirk Hansen, im 4. Bezirk Bauer und Sonnega, im 5. Bezirk Hümm und Meiners.

**Der erste Stapellauf des Jahres 1913** wird Ende Februar stattfinden und das neue Turbinenlinienschiff "S" betreffen, dessen Ablauf im Frühjahr 1911 von der dichten Werft gestartet wurde und das ursprünglich schon im vergangenen November zum Ablauf bestimmt war. Aus technischen Gründen unterblieb indessen damals der Stapellauf. "S" wird das zehnte Linienschiff sein, das auf der dichten Werft erbaut ist. Wenn auch die Angaben über die Bauart des neuen Schiffes noch nicht definitiv gegeben sind, so weiß man doch, daß der Neubau "S" an Größe und Schnelligkeit die Großenlinienschiffe der "Kaiser"-Klasse übertrifft werden wird, wie diese Schiffe mit Turbinen ausgerüstet. Über die Armerierung weinen die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen zu sein. Man wird aber wohl annehmen dürfen, daß die in allen Großschiffen, namentlich aber in England, herrschende Neigung zur Steigerung des Rohstoffes der schweren Artillerie von Deutschland nicht unbedenklich bleiben werden. Deutschland tut bei der "Kaiser"-Klasse doch soviel von 305 beibehalten, während England jetzt dazu übergeht, ein erheblich höheres Kaliber einzuführen. Die Beladung soll auf dem neuen Schiff eine Stärke von 1000 Knoten erhalten.

**Eine recht sonderbare Entlastung!** Am Dienstag wurde der Matrose C. unter Bezugnahme auf § 4 Abs. 4 der Arbeitsordnung von der Kaiserl. Werft entlassen. Dieser Absatz des genannten Paragraphen bestimmt, daß ein Arbeiter an Bord ohne Erlaubnis die Arbeit verlassen darf. Der Seefahrte soll am 19. Dezember im Hamburger Hafen gegen diese Bestimmung verstochen haben. Der Fall liegt aber eigentlich, doch er verdient, der Offenheit unterbreitet zu werden. Richtig ist zunächst, daß C. tatsächlich an dem bezeichneten Tage an Land gegangen ist; er schilderte dies aber in einem Protokoll ungefähr folgendermaßen: "Wir lagen am Donnerstag den 19. Dezember auf dem Fahrzeug W 88 im Hamburger Hafen. Ich ging mit dem Matrosen A. und dem Heizer A. um 7 Uhr an Land, wir konnten aber nicht wissen, daß wir vorher noch darum fragen mußten; denn wir hatten bereits nachmittags 5 Uhr dem Schiffsführer A. das gezeigt. Der Kontrollleur A. sch. meinte darauf, wir könnten die ganze Nacht arbeiten, was wir aber ablehnten. Einmal, weil die Arbeit bis zum Morgen doch nicht beendet werden konnte und weiter, weil wir an Land wollten. Diese Begründung teilten wir auch sofort den beiden genannten mit, worauf Schiffsführer A. sagte: „Arbeiten Sie solange Sie wollen, meinwegen bis 7 Uhr oder bis 12 Uhr. Solange Sie arbeiten, bekommen Sie bezahlt.“ Kontrollleur Schmidt meinte: „Arbeiten Sie bis 7½ Uhr, dann ist es noch nicht zu spät, an Land zu gehen!“ Damit hielten wir die Angelegenheit für erledigt. Richtig stand uns gezeigt, daß wir nodenfalls zu machen hätten, wenn wir an Land gingen. Kapitel 3 D. Dietrich verbürgte nunmehr gegen C. 4½ Stunden Lohnabzug. G. fühlt sich zu Unrecht bestraft und erklärte, daß er die Strafe nicht annehme, worauf der Herr Kapitän antwortete: „Künigen Sie doch gleich. Bei der nächsten Gelegenheit fliegen Sie so wie so vor der Werft. Scheren Sie sich weg!“ Nach einer halben Stunde wurde C. zurückgetragen und die Strafe zurückgenommen, ihm aber erklärt, daß er protokollarisch bestraft werden solle. Hinzugefügt wurde: „Glauben Sie aber nicht, daß die Strafe weniger wird, sie wird mehr!“ C. gab sodann die obige Schilderung zu Protokoll und benannte einen Beamten und vier Männer von der Mannschaft als Zeugen. Die letzteren sind nicht vernommen worden, ob das bei dem ersteren der Fall war, konnte nicht festgestellt werden. Am Dienstag wurde C. ohne weitere Angabe von Gründen unter Bezugnahme auf § 4 Abs. 4 der Arbeitsordnung gefeuert. Außer C. wurden auch noch drei andere mit 4½ Stunden Lohnabzug bestraft, weil sie ebenfalls gegen die Bestimmung des § 4 Abs. 4 verstoßen haben wollten. Interessant ist, daß erst nach Ankunft des Fahrzeugs in Wilhelmshaven der Schiffsführer nach längeren Erklärungen darüber, ob er eine Bestrafung erreichen könnte, Melbung erhielt. Nach Rago der Sohn und nach dem Verhalten des Schiffsführers hat dieser aller Wahrscheinlichkeit nach selbst nicht genau gewußt, ob und wie er gegen die Leute vorgehen könnte. Erst nach langem Suchen entdeckte er einen Aushang aus den Jahren 1907 oder 1908, in dem die Bestimmung enthalten ist, daß ohne Wissen des Schiffs-

führers niemand von Bord darf. Das verschmämt die Soche zu ungünsten der Werft noch um ein Erhebliches. Denn von einem Vorgesetzten kann nicht verlangt werden, daß er mehr von der Durchführung der Bestimmungen der Arbeitsordnung weiß, wie sein Vorgesetzter und somit war die verhängte Bestrafung nach dem Verhalten des Schiffsführers nicht nur bereit, sondern auch deplaziert. — Es ist dieser geschädigte Vorgang wieder so ein Fall, welcher typisch ist dafür, wie Arbeiter auf der Werft mitunter behandelt werden. Protokoll und Auslage wird einfach beiseite gelegt, der Hinweis auf den Fehler geht im Bege der Tadelordnung von null. Auf die gehörige Art und Weise ist das ja auch ganz einfach, ob es aber gerecht ist, darüber darüber die Meinungen allgemein doch erheblich auseinandergehen. Die Werftbehörde hat daher die Pflicht, diese Angelegenheit einer eingehenden Nachprüfung zu unterziehen. Besonders empfehlen dürfte es sich daher auch, den Herrn Kapitän 3. D. darauf aufmerksam zu machen, daß der Ton mit dem dieser mit ihm untergebenen Arbeitern zu verkehren beliebt, weniger an „Aukermannluft“ zu erinnern braucht. Zu untersuchen wäre ferner, ob sich der Schiffsführer über die Bestimmung des § 4 Abs. 4 der Arbeitsordnung auf der Arbeit überaupt klar gewesen ist, oder ob er nicht durch sein falsches Verhalten den Leuten gegenüber besonders im Falle C. der ausdrücklich von seiner Abfahrt an Raum zu geben, Mitteilung machte, die angeblichen Verstöße direkt verschuldet.

**Wilhelm-Theater.** (Aus dem Theaterbüro) Morgen Freitag findet im Wilhelm-Theater die Erstaufführung von Friedmann-Fröderike Schwan's "Das Familienkind" statt. Sonnabend findet im "Friedrichsdorf" eine Aufführung des "Obello" bei kleinen Freien statt. — Die Vorstellungen für das am 20. Januar stattfindende Gastspiel der herausragenden Berliner Schauspielerin Frau Agnes Sorma haben bereits begonnen. Frau Sorma wird die eine ihrer Glanzrollen, die Titelrolle in Wiens gleichnamigem Schauspiel "Rosa", spielen.

### Aus aller Welt.

**Alene Tageschronik.** Gegen den Hotelier Löwen aus Wien land heute die gerichtliche Verhandlung statt. Der Angeklagte hat seinezeit in mehreren Berliner Hotels fortgeführt. Diebstahl verübt. In einem Halle waren ihm allein für etwa 800 Mark Juwelen in die Hände gefallen. Wegen schwere Rupiofel wurde einer in Leipzig wohnende 66-jährige alte Vermietterm verhaftet. Der Frau hat ihre eigene 17-jährige Tochter zu unstillbarem Graubruder angeklagt und daraus Augen geöffnet. — Bergsteiger vergräbt der im Hause Bergsteigerstraße 27 in Halle wohnende Goldschmied in Walsdorf seine Tochter. Eine ältere Tochter ist mit ihrem Mann in Walsdorf, eine jüngere mit ihrem Mann in einem anderen Ort. Einige Jahre später kam eine Tochter aus dem Ehepaar, das in Walsdorf lebte. Ein Bruder, der in Walsdorf in einem kleinen Betriebserwerb verharrte, mußte sich sehr Mühe geben, um die Tochter zu finden. — Der Sohn des Schauspielers Schmid aus Stuttgart hat kommt vier Tage gebrüllt. — Auf der schwäbischen Alp regnete sich ihm vorspielen ein leichter Schloß. — Der Majoratherr Witold von Starzow auf Lubomirski bei Zabłudów ist auf einer Jagd erschossen worden. Es liegt ein Unfall vor. Auf eigene Weise betrieb der Rentamt Einsiedel von der Handwerkskammer in Radowo w. die Rettung des ehemaligen Handwerkers. Er wurde nebstet, weil man ihm die Schule an der 100 000 Mark beträchtenden Unterblatt des Instituts zur Last legt. — Das Fest in Wittenberg wird gemeinsam: In dem benachbarten Dorfe Ohne entstand auf dem von dem Bäcker Beismann bewirtschafteten Schule-Wirtschaftshof eine Feuer, das die Siedlungen einstieß. Von den zwei Siedlungen, die in einer der Siedlungen blieben, wurde einer gerettet. Er war jedoch so schwer verbrannt, daß er starb. Die Feuer des anderen Siedlungen liegt noch unter den Trümmern. — Zur Eröffnung eines Stadttheaters in Krefeld wurden 886 000 Mark freiwillige Beiträge aufgebracht. — Der deutsche Dampfer "Bellona" W. nahm an mehreren Tagen still, obwohl er umgekehrt war, von einem Dampfer im Schleppboot genommen und am Dienstag in die Salzinselhafen eingebraucht werden. Die "Bellona" war von der ganzen Welt als der größte Dampf-Schiff der polnischen Flotte galt. Auf seiner Reise in Polen wurde "Bellona" am 23. Oktober überfallen und verloren. — Am Montag wurde 23 Cholerafälle in Konstantinopel vorgekommen, davon einer tödlich verlor. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt bisher 2242, die der Todesfälle 1140.

### Neueste Nachrichten.

**Saerbrücken**, 2. Januar. Heute morgen sind die Bewohner der protestantischen Kirchen vollständig eingefahren. Damit ist die Gefahr des Streiks vorläufig beigelegt.

**London**, 2. Januar. Die heutige Sitzung der Friedenskonferenz wurde dadurch gekennzeichnet, daß die türkischen Delegierten eine sehr vorläufige Sprache führten. Die fünf Hauptäste der türkischen Vorschläge sind als eindeutiges und untreuebares Sanges angesehen. Alle beteiligten Gebiete westlich von Adrianopel sollen abgetreten werden. Venizelos erklärte, daß darunter neben den befreiten wohl auch die eroberten Gebiete westlich von Adrianopel zu verstehen seien.

**Belgrad**, 2. Januar. Von amtlicher serbischer Seite wird berichtet, daß der von der "Agouca Stefania" berichtete Serbisch-Österreichische Zwischenfall sofort einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden soll.

### Briefkasten.

**Rosa Peer.** Von hier die Zeitungen sehr regelmäßig abgelesen; die Schulden am verpfändeten Unternehmen durch die Bahnpost kreisen.

**Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!**

**Verantwortliche Redakteure:** Für Volks, Deutsches und den übrigen Teil: Josef Röder; für Volks und aus dem Lande: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug & Co. in Künzlingen.

**Hierzu eine Beilage.**





# Zur Maskeraden-Saison

empfehlen wir den titl. Vereinen, den Herren Saalbesitzern etc. unsere mit dem neuesten Material ausgestattete Buchdruckerei zur Anfertigung aller Karnevals-Drucksachen (Plakate, Programme, Festzeitungen, Eintrittskarten, Festlieder). Preise mässig. Lieferung prompt. Muster stehen gern zur Verfügung.

# Paul Hug & Co.

Rüstringen, Peterstrasse. Filiale: Ulmenstrasse.

## Unterstützungs-Verein

Schoriens.

Donnstag den 4. Januar,  
abends 8 Uhr.

## Versammlung

bei Altsche.

Um vollständiges Er scheinen  
erachtet

Der Vorstand.

Allgemeine

## Orts-Krankenfasse

für d. Stadtgemeinde Barßel

Sont. Erstah des Bundesrats verliehen die für 1912 als Vereine der Kasse gewählten Arbeitgeber und Arbeitnehmer bis mindestens 31. Dezember 1913 im Werte von

Die am 1. Dezember v. J. vor genommenen Neuwahlen sind daher ungültig.

Der Vorstand.

Fromm Schwaedt, Vorsteher.

Allgemeine

## Orts-Krankenfasse

für d. Stadtgemeinde Barßel

Alle diejenigen, welche noch fordern an die Rolle haben, werden erachtet, ihre Nominierungen des Jahresabschlusses wegen bis zum 15. Januar cr. einzureichen.

Der Rechnungsführer.  
de Boer.

## Dankdagung.

Für die uns anlässlich unserer Überreichts-Feier ermittelten Aufenthaltsleute lagen wie hiermit allen unteren berühmten Dant.

G. Dittmann steht Frau.

Verloren

ein Kölnerp. Mahnbuch. Dem Wiederkommer eine Belohnung.  
G. Dr. Hoffmeister,  
Münchenerstrasse 34

Achtung! Achtung!

## Bergnügungsklub

## In freien Stunden.

Donnabend den 5. Januar

abends 8½ Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

bei W. Hafewald, Grengstr. 38.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Um vollständiges und pünktliches Er scheinen erachtet

Der Vorstand.

## Bürgerverein Heppens

weiblicher Teil.

Donnabend den 4. Januar,

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

in Saderwafers Tivoli.

— Tages-Ordnung: —

1. Abgang und Aufnahme.

2. Versprechung v. 1912.

3. Vorstandswahl.

4. Konstituunt.

5. Verschiedenes.

Wollständiges Er scheinen erforderlich.

Der Vorstand.

## Bürgerverein Schorlers.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei Altsche.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Bürgerverein Wülfel.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

bei W. Hafewald.

Die Tagesordnung ist vollständiges Er scheinen erachtet.

Der Vorstand.

## Edelweiss, Hörsenstr.

Donnabend den 2. Januar

abends 8½ Uhr:

## General-Versammlung

## Das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter.

II.

Die Schatzmäder der Industrie können mit gutem Recht beanspruchen, dass auch einer Anzahl Privatbetrieben, wenn nicht allen, die Bergläufigkeit zugeteilt werde. Wenn das Staatswohl im Gefahr ist, wenn die Arbeiter in einem sozialistischen Bergwerk streiken, so kann nach dieser Definition auch „Gefährdung“ angenommen werden, wenn die Bergarbeiter im übrigen Bergbau streiken. Wenn esstaatsgefährlich ist, in den Werthäusern der Staatsverwaltungen und in den staatlichen Werken die Arbeit einzustellen, dann kann es für die gleichen Privatbetriebe unter Umständen nicht anders beurteilt werden. Wie würden in der weiteren Folgezeit dazu kommen, doch wohl nur sehr wenige Betriebe übrig bleiben, die unter Berücksichtigung dieser Auslegung des Staatswohls noch den Arbeitern das Streitrecht gewähren könnten. Man verwechselt hier das Staatswohl mit der Autokratie, die ihr Unwohl in den Staatsbetrieben treibt, wobei mit dem Wohl der Arbeiter oft sehr leichtfertig umgegangen wird. Wenn für die Arbeiter genügend gesorgt würde, bedürfte es keiner Organisation. Aber ein Wohl auf die Arbeits- und Lohnverhältnisse genügt, um den Radikals zu führen, das ein Eingriff der Arbeiter in diese Verhältnisse notwendig ist. Mit der überwundenen Bedeutung, dass der Staat für das Wohl seiner Arbeiter belangt ist, können sich die Arbeiter nicht begnügen, denn sie steht entgegen, dass sie sehr häufig leidet ihre Bediener zum Ausdruck bringen müssen. Es ist ganz unangewenbar, dass bürgerliche Sozialpolitiker und Führer der sozialistischen Gewerkschaften halt lächeln hunderttausende von Staatsarbeitern den Sünden und der Willkür der Staatsverwaltung überantworten.

Die Gründung der Sozial- und Arbeitsverhältnisse dieser Arbeiter im Parlament hat bisher zu keinem befriedigenden Resultat geführt, denn die Lohnverhöhung, die im Hinblick auf die Steuererhebung der Preise der Bedarfsartikel notwendig gewesen ist, ist doch nur in sehr beschränktem Umfang für die Arbeiter in Staatsbetrieben eingetreten. Die Arbeiter haben auch gegenüber der Privatindustrie nichts vorzu, im Gegenteil, nicht selten stehen sie in ihrem Verdienst hinter der Privatindustrie zurück, und in der Behandlung wird nicht selten der schändliche Tatzenhaken angegeschlagen, gegen den sich wenigstens die Arbeiter in der Privatindustrie wehren können. Von Interesse des Staatswohls sollen sich die Arbeiter nicht mehr. Ach, der Privatkapitalismus behauptet auch, dass er keine Arbeiter ausbeutet, weil es das Staatswohl fordert.

Leiderlich dürfte diese Debatte auch für die Angestelltenverbände sein; denn alle die obwältenden Urteile über das Koalitionsrecht der Arbeiter erfreuen sich auch auf die Angestelltenverbände. Gewiss haben die Vertreter der Aktionären Volkspartei sich dagegen gewandt, dass die Mitglieder des Technikerverbandes und des Bundes der technisch-industriellen Beamten in den Betrieben der Eisenbahnverwaltung genossen werden. Aber von anderer Seite, auch von den christlichen Gewerkschaftsführern, ist kein Wort des Zodes über dieses Verhalten der Eisenbahnverwaltung geäußert. Die Angestelltenverbände, die so oft ihre Hoffnungen auf die Vertreter der bürgerlichen Parteien im Reichstag setzten, sehen, wie ihre „Freunde“ eine der wichtigsten Grundbedingungen ihrer Organisation ohne Bedenken aufgegeben. Wie wollen die Verbände gegen den machtvollen Einfluss, den die reaktionäre staatliche Ver-

waltung ausüben können, sich anders wehren, wenn alle Beweisungen, billige Anforderungen zur Durchführung zu bringen, scheitern, wenn nicht auch mit einem energischen Sammelmittel den Forderungen Radikale verlieren werden kann? Auch sie sollen von der Anwendung dieser Mittel in allen Hallen zurücktreten und in Petitionen nur in demütiger Form in die Presse – denn die energische Kritik ist verboten – ihr Verlangen geltend machen. Wenn sie aber allzuviel mit Petitionen und Wünschen kommen, werden sie bald als lästige Personen den Haushalt kriegen und dann darüber nachdenken können, was in der kapitalistischen Gesellschaft die Interessen des Kapitals wohl gehützt werden, indem die Arbeiter dem autoritären Reglement sich beugen sollen. Was soll man aber dazu sagen, wenn ein Vertreter der christlichen Bergarbeiter, Herr Behrens, trotz der Lohnbewegung der Bergarbeiter im Saargebiet von diesen Staatsarbeitern sagt: „Praktisch hat für die Staatsarbeiter das Streitrecht keinen Wert, weil ein Streit gegen den Staat Unzinn, ja ein wirtschaftlicher Selbstmord der Arbeiter ist.“

Das ist die Meinung des Führers des christlichen Bergarbeiterverbandes, der nunmehr darauf bedacht sein muss,

der Regierung zu zeigen, dass seine lokale Sanktion nicht bloß hohe Schwäche ist. Er wird die aufrührerischen Bergarbeiter zur Andere machen und zum Vertrauen auf die Bergwerksverwaltung verleiten müssen. Obwohl dieses Vertrauen jederzeit bei den christlichen Bergarbeiter nicht vorhanden ist; denn ihre Bemühungen, auf dem Wege einer Bergwerksförderung der neuen Grubenordnung herzustellen, ist gescheitert. Die Arbeiter müssen sich, solange sie in dieser Organisation glauben ihre Interessenvertretung zu finden, unter die Macht der Bergwerksverwaltung beugen, denn ihre eigenen Führer haben ihre Rechte preisgegeben.

Aber die Vertreter der christlichen Gewerkschaften, die Herren Schirmer und Schwarz, sind nicht nur die Vorführer für die Bekämpfung des Koalitionsrechts der Staatsarbeiter, sondern sie verlangen auch, dass sozialdemokratische Arbeiter in diesen Betrieben keine Beschäftigung finden. Das sind diejenigen Leute, die über den Terrorismus der freien Gewerkschaften schlagen, die entsetzliche Lage zu führen wissen darüber, dass freiorganisierte Arbeiter mit Anhängern der christlichen Gewerkschaften nicht zusammen arbeiten wollen, während sie selbst, wo sie ihren Einfluss ausüben können, wie hier, die Regierung auffordern, sozialdemokratische Arbeiter vom Betrieb auszuschließen. So damit nicht genug, Herr Behrens verlangt weiter, dass auch Vereine, wie der Militärarbeiterverband, die wenn sie auch garnicht mit der Sozialdemokratie in Verbindung stehen, aber durch eine schwache Kritik an der Militärverwaltung sich bewerben, nicht als Verbandsmitglied anerkannt werden sollen, die für die Staatsarbeiter offen stehen.

Diese Intoleranz ist kennzeichnend für die Helden, die in der christlichen Gewerkschaftsbewegung eine Rolle spielen. Sie haben durch diese rücksichtlose Freigabe wichtiger Rechte der Staatsarbeiter erzielt, doch naddem der Börsen das meiste Gedankene Loh für ihre Organisationen ihnen vorenthalten, wenigstens der Staatssekretär Dr. Delbrück ihnen attestiert, dass die christlichen Organisationen dem Staatswohl nützliche und wünschenswerte Organisationen sind.

Immer deutlicher tritt bei diesen christlichen „Freunden“ der Arbeiterbewegung in die Errscheinung, dass sie ihre

Organisation durch Protestation der Regierung fördern wollen und vor allen Dingen durch berichtigtes wohlgemüthiges Verhalten für sich allein freie Bewegung erlauben. Wenn es ihnen dann noch gelingt, Gerichte und Verwaltungsbehörden, und eventuell auch die Belehrung gegen die freien Gewerkschaften mobil zu machen, so hoffen sie mit solchen Mitteln ihre sozialen Kräfte aufzufinden. Durch wirkliche gewerkschaftliche Tätigkeit führen in ihren Borträgen erlaubt, und so muss der verhöhte Gegner bekämpft werden mit Mitteln, die jeder ehrliche Freund der Arbeiterbewegung als gemein und niedertäglich empfinden muss.

Aber werden diese Mittel auch in den Kreisen der Staatsarbeiter verfangen? Wir glauben nicht. Den Staatsarbeitern muss zum Stören Bewußtheit kommen, dass unter den Vertretern der bürgerlichen Parteien nicht einer den Mut hat, ihre Interessen zu vertreten. Sie sind auf den Weg der Bitte und des Wohlwollens hingewiesen, das sind Summunen, die für jeden selbständigen Arbeiter ein Gefühl des Widerwillens erzeugen müssen. Es wird den Staatsarbeitern kein anderer Weg übrig bleiben, als zu den freien Gewerkschaften in Rassen überzutreten und in der Sozialdemokratie die Vertreterin ihrer Ansprüche im Parlament zu erkennen. Die Debatte im Reichstag hat ihnen einen lebhaften Beweis dafür gegeben. Verlangt die Verwaltung der Staatswerstätten, dass sich die Arbeiter diesen Betreibern nicht anschließen, so werden sich Mittel und Wege finden, um dieser Anordnung zum Trotz dennoch im Stile Förderer und Anhänger der Arbeiterbewegung zu werden. Die bürgerlichen Parteien aber mit der Regierung mögen sich darüber nicht täuschen, dass ihr System der Bevorzugung, der Unterordnung und der Nachlässigkeit der Arbeiter nicht einen gefügigen und aufrechten Arbeiter erzielen wird, sondern Arbeiter, die mit glühendem Hoh gegen dieses System erfüllt und nur von dem einen Wunsche bestellt sind, aus diesem unmündigen Verhältnis, in das man ihn gezwungen hat, herauszukommen.

## Parteinachrichten.

Bei den Auswahlnahmen in den bremischen Landgemeinden behaupte die Sozialdemokratie nicht nur ihren Bevölkerungsanteil, sondern gewann auch einige neue Sitze hinzu. In einigen Städten scheiterte ein größerer Erfolg an der Gleichgültigkeit der Wähler, die wieder ihre Urteile hat in der Rücksicht auf die Bevorzugung, der Unterordnung und der Nachlässigkeit der Arbeiter nicht einen gefügigen und aufrechten Arbeiter erzielen wird, sondern Arbeiter, die mit glühendem Hoh gegen dieses System erfüllt und nur von dem einen Wunsche bestellt sind, aus diesem unmündigen Verhältnis, in das man ihn gezwungen hat, herauszukommen.

**Kronprinzenbefreiung.** Aus Leipzig wird berichtet: Zum Landgericht Bonn war der sozialdemokratische Parteifreier Linus Scheibe am 24. April 1912 wegen „Beleidigung“ des deutschen Kronprinzen auf Grund des § 97 Str.-G.-A. zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt worden. Scheibe, ein früherer Redakteur und gewandter Redner, hatte auf einer sozialdemokratischen Volksversammlung für die Reichstagswahlkampfaktion, die am 7. Dezember 1911 stattfand, und bei der als Hauptredner der frühere Reichstagabgeordnete Huo fungierte, über auswärtige Politik geworden und war auch auf die damals noch in frischer Erinnerung stehende Karoloktracie zu sprechen gekommen. Dabei nannte er den deutschen Kronprinzen wegen seiner bekannten Stellungnahme gegen die vom Auswärtigen Amt befahlene Politik ein „Dummkopf“ und „Zion Jung“. Seine Kritik sah er sichtlich in den Worten zusammen: „Dieses Jüngelchen ist der deutsche Kronprinz.“

dauer selten bis zu der Höhe, auf der er sich behaglich eingekriegt hatte. Und dennoch! Heute fühlt er sich verstimmt, und er verbleibt sich nicht, doch ihm das Schicksal der Pflestermeisterin nahe ging. Unter den Freunden seiner Gemeinde galt sie ihm als Vorbild weiblicher Tugend und Tüchtigkeit. Für seine Schülinge, die Schadarmen, hatte er stets ein williges Ohr bei ihr gefunden. Ihr vor allen hielt er nach dem Verlust des ersten Mannes in zweiter Ehe ein ehriges Glück gewünscht. Um so schwerlicher reagierte er ihr, als sie jetzt so gemein betrogen zu wissen. Auch gestand er sich, dass er sich bei dem jungen Meister, den er für einen gebürgerten, soliden Handwerker gehalten, gründlich verrednet habe. Vielleicht war die Frau in ihrem Hause noch der Nobelpflester des Mannes vorgesetzt. Es war seine Pflicht, ihr zu Hilfe zu kommen, um das Mittelamt zu übernehmen. In dieser Erwidigung wurde er durch den Besuch Friedmars unterbrochen. Der Meister, verlegen die Miene hin und her wendend, suchte nach einem einleitenden Wort, sein Erdenkeln bei dem geistlichen Herrn zu erklären. Der Pfarrer, der seine Verzagtheit bemerkte, redete ihm zuerst an:

„Was führt Sie zu mir?“

„Herr Pfarrer, ich bin diesen Morgen vor Gericht gekommen.“

„Und da?“

„Hab' ich auf Tag gefragt.“

„Das ist mir mitgeteilt worden.“

„Da weiß der Herr Pfarrer am Ende schon, wie's gegangen ist.“

„Allerdings.“

„Dagegen möcht' ich mit dem Herrn Pfarrer sprechen, ob mir der Herr Pfarrer Rat schaffen kann.“

„Rat – inwiefern.“

„Ich möchte loskommen.“

„Sie sind doch zu Recht verurteilt.“

„Es gewiss. So ist's nicht gemeint. Ich möchte halt los von der Weitem, meiner Frau.“

„Und da kommen Sie zu mir?“ brauste der alte Herr auf. „Haben Sie denn keinen Kunden? Schamgefühl?“

## Die Pflastermeisterin.

Roman von Alfred Böhl.

20)

Nachdruck verboten.

Sein Atem ging schwer, auf seiner Stirne perlten Schweißtropfen. Die totblaue Frau aber durchbohrte ihn mit ihrem Blick.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen Blick auf die Stoffdecke, die über dem Bett lag.

„Wo ist die dann das Kind aufgegangen, doch es nichts mit und ist?“

„Drinnen in Dietkirchen“, gab Friedmar mit einem kurzen Aufleuchten seiner Augen zurück.

„Bei dem Weibsmensch!“ schrie die Meisterin auf. „Und du bildst dir ein, vor der tot ist ich die Plott' puzen?“

„'s habt' dich kein Gelärm und kein Getäts“, sagte Friedmar bestimmt, „mein Plan ist fest. Zeit durch.“

Auch er warf einen schnellen



Königlicher Graf Arnim-Rustou, Chefredakteur Lüman und Verleger Reissmann-Groné.

Als Motiv für das Denkmal dürfte sich empfehlen: ein doppeltes Galgen, an dem die erste Frau des Peters, Jagoda und der einzige Sohn des Peters hängen. Darunter der alte deutsche Abgeot, eine Römerzeitliche schwungend.

**Zwei Millionen unterschlagen.** Der in den siebziger Jahren stehende Inhaber der ausländischen Baumfirma Gerbaumer in Kaufbeuren, Joseph Gerbaumer, hat die Flucht ergriffen, nachdem für gestern der Konkurs angehoben werden sollte. Aus einem hinterlosenen Schrein, in dem er mitteilt, daß er den Tod finde, geht hervor, daß er kein Vermögen an ausländischen Söhnen, besonders in London, verpielt und fremde Gelder angegriffen hat. Die unterschlagene Summe beträgt etwa zwei Millionen Mark. Weitere große Rätsel in Kaufbeuren und im Allgäu verlieren ihr Geld, ebenso zahlreiche kleine Renten. Be merkenswert ist, daß dem Entflohenen noch kurz vor seinem Verschwinden die Vertretung der preußisch-jüdischen Klopfenlotterie übertragen wurde.

**Gia Prozeß wegen Ermordung von 1000 Kindern.** Wie wir kürzlich meldeten, ist in Archangelsk (Rauhland) ein ungewöhnliches Verbrechen aufgedeckt worden. Eine Frau ausgesetzt wurde unter dem Verdacht, 1000 Kinder ermordet zu haben, verhaftet. Zeit werden der "Thalinen Rundschau" Einzelheiten über das Verbrechen gemeldet. Die Frau hatte in einer Vorstadt in Archangelsk ein "Kinderheim", das sich großer Beliebtheit erfreute. In der Hauptstadt befanden sich uneheliche Kinder. Die Mutter gab ihren Kindern um so lieber, als sie nur eine einmalige Abfindungssumme von 200 Rubel zu zahlen hatten, die allerdings bei wohlhabenden Müttern auf 1000 Rubel gefestigt wurde. Als in letzter Zeit die Kindersterblichkeit besonders überhand nahm, mündete sich die eine und verlangte Nachzulieferungen. Auch hier konnte Frau Ausgesetzte beweisen, daß alles mit rechten Dingen zugegangen war, denn die Totenreste waren richtig von dem Stadtarzt Butow ausgestellt und lauteten in den meisten Fällen auf Breddurchfall, bekanntlich eine sehr weit verbreitete Sollingstruktur. Zugewiesen erhielt aber die Polizei Mitteilungen, daß schwere Verbrechen in dem sogenannten Kinderheim vorlägen. Trotz der richtigen Totenweise ordnete das Gericht darum eine Ausgräbung der Leichen und eine eingehende Untersuchung an. Schon das Ergebnis der ersten Untersuchungen war äußerst befriedigend, so daß die Frau sofort in Unterforschung genommen wurde. Bisher soll an mehr als tausend Kindern Opfer verübt worden sein. Da die Totenreste edt oder gefälscht sind, steht auch noch nicht fest. Der Staatsanwalt nimmt aber an, daß die Frau mit dem Arzt unter einer Decke stecke und ihm für die Ausstellung richtiger Totenweise eine Summe zahlen würde. Es kann auch sein, daß der Arzt nur leichtfertig gehandelt und auf die Verförderung der Mörderin hin einen natürlichen Tod der Kinder annahm. Bisher sind über 600 Rüttler in dieser Angelegenheit vernommen worden. Der Prozeß findet Anfang dieses Jahres statt.

**Einfürzende Türe.** Dah in folge allzu vielen Glöckentüren die Türe einschlüpfen drohen, ist wohl ein sel tener Fall. Uns wird zu diesem Thema gemeldet: In Bayern hat das Trauergerüste, das nach dem Tode des Prinzregenten entstanden war, von den beiden kirchlichen Behörden auf drei Wochen angeordnet wurde und das in der Mittagsstunde von sämtlichen Kirchspielen des Landes erschallt, in Emmendingen (Bam. Schwaben) den Kirchturm so schwer beschädigt, daß er umgestürzen droht. Ähnliche Nachrichten kommen aus verschiedenen Orten, wo man das Glöckenturmeinstellen, weil an den Türen und den Glöckern selbst Schaden auftreten, so daß man an einzelnen Orten den Einfürzungsfestzug unterbricht.

Jetzt geht natürlich die Behauptung zu weit: auch in der Journalistik gibt es räudige Schafe, unlautere Elemente, oszilläre Gelehrten. Aber abseits davon, daß man die reinliche Segenfrage stellen könnte und sollte: in welchen Berufe (Offiziere und "jogar" Juristen eingeschlossen) gibt es keine Volltoile und Entgleisten, keine Glieder, die der Rechte zur Schande gereichen? abgesehen hiervon gibt mir die Tatsoche, daß ich nun genau 18½ Jahre Redakteur bin und verschiedne "nutrimenta spiritus" in den verschiedensten Teilen Deutschlands ziemlich gründlich kennen gelernt und mich dabei im ganzen sehr wohl gefühlt habe, das Recht zu sagen:

Berhältnismäßig übertrifft der deutsche Redakteur die Angehörigen der meistern andern Berufe an Charakterstärke, an Ehrlichkeit, an Arbeitsfreudigkeit und an Solidaritätsgefühl.

Der Journalist ist ein freier Beruf. Wer ihn nicht mag und wen er nicht mag, der wird bald automatisch abgeföhrt. Das hat mehr Vorteile als Schwächen.

Der Soie ahnt es kaum, in welch drückendem Rahmen oft der Angestellte selbst eines leistungsfähigen Zeitungsverlags irgendwann seine Heimat abdrücken hat — außerhalb der Redaktion nach seiner Firma gefragt, wird er unter allen Umständen, sich mit seiner Zeitung identisch fühlen, die denbar günstigste Würdigung liefern. Und ihm das gute Gewissen und das Bewußtsein, einer großen Zahl von Mitmenschen das Beste zu bieten. Davon beeindruckt ist er auch dann, wenn ein kinderer Berleger trob jährlicher Reingenomme, die in die Hunderttausende gehen (es gibt solche), nach der Bilanz seine Anerkennung nur mündlich — oder gar nicht zollt (der weiß es wohl nicht, weshalb auf richtige Freude er schon mit einer geringfügigen Gratifikation oder Lohnsteuer angerechnet imstande wäre).

Wer so jeden Augenblick auf dem Präsentierbrett sitzt, wie der das öffentliche Leben förmlich bearbeitet, oder auch von ihm mindestens ebenso hart bearbeitete Redakteur, der muss darauf bedacht sein, stets unangreifbar dastehen. Solche Geschichten, wie das von dem mit Kaufmarkenchein geplädierte Käufelband einer schönen, Adalierschwärmerei verständnisvoll entgegenkommen kann, wird man in Journalistentreffen kaum aufzeichnen können.

**Kirchstürme befürchtete oder die Glöckner schon sprangen.** Nach dem Tode König Ludwigs II. im Jahre 1886 hat man die gleichen Erfahrungen gemacht.

**Selbstmord.** Einen selbstmord Tod fand in Kassel die 21 Jahre alte Anna Ebeling, die bei einer im Hotel Herkules wohnenden Familie in Diensten stand. Zur Abwesenheit der Herrschaft nahm das junge Mädchen ein Bad. Da es aber mit dem Mechanismus der Badewannenrichtung nicht vertraut war, so war es ihm unmöglich, den Wasseraustritt zu regulieren und das Wasser abzustellen. In seiner Angst hat es nach ärztlicher Feststellung einen Herzschlag im Wasser erlitten, ist bewußtlos geworden und ertrunken. Die Herrschaft hand bei ihrer Rückkehr die ganze Wohnung überwnommen und das Mädchen in der Wohnung verblieben ist vor.

**Die Nähe des Gebürtigen.** In Blida (Algier) hat sich am Sonnabend ein Unterdrachtdrama abgespielt. Der fröhliche Militärarzt Dr. Battu hatte durch einen anonymen Brief erfahren, daß seine Frau die Geliebte eines Offiziers des hier stationierten Jägerregiments sei. Vor einigen Tagen fand er seine Frau mit dem Offizier Gonet vom 1. Afrikafischen Jägerregiment in eifriger Unterhaltung begriffen. Battu stürzte sich auf das Paar und schoss kurst der Offizier nieder. Sodann richtete er die Waffe auf seine Frau, die in das Haus zu fliehen versuchte, und töte auch sie durch drei Schüsse in den Rücken. Dr. Battu stellte sich darauf selbst der Behörde.

**Dreifacher Selbstmord.** Eine erschütternde Tragödie hat sich in einem Wiener Café abgespielt. Dort erschienen vorgestern um Mitternacht drei junge Leute, nahmen an einem abseits stehenden Tisch Platz und verlangten Tee. Nach einer Zeit fielen die drei Freunde von ihren Stühlen auf den Boden. Die Kellner eilten herbei; die jungen Leute wandten sich vor Schmerzen. Als einige Arzte hinzugingen, waren die drei Unbekannten schon tot. Man glaubt, daß sie sich mit Spatoli vergiftet haben. Man glaubt, daß sie sich mit Spatoli vergiftet haben. Nachdem die Arzte mit der Untersuchung der Toten beschäftigt waren, drängte sich ein alter Mann an der Gruppe heran. Er sei einer der Toten erblüht, brach er in Weinen aus und stürzte sich auf die Leiche. Es war der Drechslermeister Franz Tuma, und der Tod sein siebzehnjähriger Sohn.

**Wie Personen ertranken.** Aus Hohenburg in der Steiermark wird gemeldet: Hier ereignete sich beim Eislaufen auf der Mur ein schwerer Unglücksfall, dem vier junge Menschen zum Opfer fielen. Nachmittags vergräberten die bei ihren Eltern zu Besuch in den Weihnachtsferien weilenden Gymnasiasten Franz Grünig und Max Roflding sich mit einem Kameraden auf dem Eis. Plötzlich brach die Eisdecke durch und die beiden genannten Gymnasiasten verloren vor den Augen der entsetzten Zuschauer. Der andere Gymnasiast eilte sofort in die Stadt und verständigte den Bader Rofldings von dem Unglück, dessen beide Lehrlinge Heinrich Rambold und Karl Obermann zur Unglücksstelle eilten, um die Beringungsläden zu retten. Bei den Rettungsversuchen gerieten die beiden Lehrlinge ebenfalls unter das Eis und ertranken. Nun wurde eine Abteilung der Feuerwehr und ein Zug Infanterie zur Hilfeleistung herbeigeföhrt; bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die vier Leichen zu bergen.

**Plutat.** Zu Nortenhagen (Kreis Greifenhagen) drangen Einbrecher in die Behausung des Gutsbesitzers Wendland und verjüngten die durch das Geräum wasch gewordenen Kleider zu ermoden. Der Mann erhielt zwei Schüsse auf die Stirn, die Frau als Wehrstöße, von denen einer am Halse lebensgefährlich ist. Da daß Schepa noch vernichtungsunfähig ist, ist näheres noch nicht festzustellen ge-

wesen. Auch die Nachforschungen vermittelst Polizeihunde sind bisher erfolglos geblieben.

### Vermischtes.

**Ränklerisches.** Wohl in keinem anderen Lande ist so häufig das Leben der armen Ränkler ein langer Leidensweg gewesen wie in England. Von Zwischen und Rechts bis zu Wilde und Bandolen hat das britische Publizum sich mit Konsequenzen von den großen Originaldichtern abgesondert, und im 20. Jahrhundert scheint es nicht viel anders zu werden. Zu einem interessanten Aufsatz der "Current Literature" wird darauf hingewiesen, daß das praktische England innerhalb weniger Jahre zwei bedeutende Dichter nicht die Möglichkeit zum Leben gewährte, so daß sie im freiwilligen Tode Rettung vor ihrer Verzweiflung undletzt laufen mußten. Nach dem tragischen Selbstmord des hochbegabten Poeten Donibon hat sich der 29jährige Richard Middleton in Brüssel das Leben genommen. Und eine tragische Ironie will es, daß den dahingegangenen Ränkler, die sich ihr täglich Brot nicht erwerben konnten, die Radikale in reichem Maße Raum und Erfolg zuteil werden läßt, doch die Verleger mit den nachgelassenen Schriften ein Vermögen verdienen. Während Middleton bei Lebzeiten keinen Verleger für seine Werke finden konnte, werden die beiden immensen Werke, der Versband "Gedichte und Lieder", und die glänzende Novellenanamung "Das Geheimsterhaus und andere Gedichten" außerordentlich viel gekauft. Der Name des jungen Middleton ist heute von der Accade des Genies umleuchtet und ein Weltkunst wird ihm, der als Lebender auch nicht die beabsichtigte Anerkennung erlangen sollte. Ein Zwischenfall des 29. Jahrhunderts" nennt man ihn und rast damit die Erinnerung nach an jene Tragödie des 18. Jahrhunderts, in der ein faun dem Räuberhafen entworfenes Genie buchstäblich zu Tode hingerte. Wenn ich 3000 Pf. im Jahre gehabt hätte, hätte ich große Werke schreiben können", so schreibt Middleton kurz vor seinem Selbstmord. Die 3000 Pf. fehlten und der englische Staat hätte sie ihm faun geben können, auch wenn man seine Bedeutung gesehen hätte, denn das Budget dieser reichsten Nation, das sie zur Unterstützung für bedeutende Dichter, Schriftsteller und Künstler ausgeworfen bat, umfaßt die lächerliche Summe von 30 000 Schilling. Das ist die Pension, die Middleton einem früheren Minister bewilligt.

**Ein Bäckerfest im Altertum.** Aus Athen wird der "Athens Volkszeitung" geschrieben: Für unsere heutige Zeit sozialer Ränkler ist ein Dokument aus dem klassischen Altertum von Interesse: eine Anrede auf einem Marmortisch aus Magnesia in Kleinernen (bei Otto Stern, Inschriften von Magnesia Nr. 114 S. 102), der leider oben und unten abgebrochen ist, handelt von einem Bäckerfest in dieser Stadt. Der Text beginnt mittig in einem Kreise, den die oberste Regierungsinstitution — d. h. der von Rom aus gesetzte Proconsul — in dieser Angelegenheit an die Stadt gesandt, und endet mit dem Beginn eines auf diesen Tisch bezugnehmenden Gemeindeabendesschusses. Der Proconsul führt aus, daß das Volk durch das Richterseine der Bäder auf dem Markt in grohe Befreiung geraten sei; deswegen hätten eigentlich die Bäckerschaften bereits belohnt werden müssen; doch, da es nötig sei, das Wohl der Stadt höher zu stellen als die Verstrafung, so habe er geplaudert, sie durch diesen Erlah zur Bekommlichkeit bringen zu sollen. So verbietet er denn ausdrücklich jedem Zusammenklaß der Bäcker in Organisationen, und den Ältesten legt er ans Herz, ihre Kollegen nicht aufzubringen, vielmehr wird befohlen, "den an der Spire des öffentlichen Hauses Siedenden" — das ist also die Polizei — zu gehorchen und das nötige Brot in reicher Fülle zu liefern; sollte aber jemand dabei abgefaßt werden, wie er trotz des Verbotes einem Verband beitrete-

Verantwortungsgefühl und Ehrenhaftigkeit verstecken sich hier ganz von selbst. Zu Spiel und Wetten hat ein Zeitungsmann keine Zeit. Versuchungen über Art treten auch an ihn oft genug heran; wenn er nicht gerade zu den eben genannten Ausnahmencheinungen oder "Revolverjournalisten" gehört, prallen sie an ihm ab wie vom Regenwasser herunterfällt, ohne den Träger zu nehen. Damit will ich keineswegs empfehlen, daß namentlich der Redakteur und der Feuilletonist niemals gefüllt sein sollten. Aber sie dürfen das nur unter Umständen, d. h. bloß dann, wenn es sich mit dem anständigen Grundcharakter ihrer Zeitung verträgt. Was für Zumutungen werden besonders hauchbare Kritiken von Verlegern, Autoren und Künstlern geteilt, die voll Mut und Gottvertrauen darauf rechnen, daß ausgerednet ihre Werke ausführlich (und gut!) berücksichtigt werden (vgl. die glänzende Anregung des Kronprinzenbuchs)! Wie selten aber passiert in Deutschland, daß auf dem idyllischen Parkett des Theaters, des Konzertsaales und der Aufzugsräumungen ein Kritiker ausgleitet, weil er gewisse Liebeswürdigkeiten nicht widerstehen konnte! Bei Zeitschriften für das Haas und die Famille soll es sogar vorkommen, daß "Resenzionseremplare" in Gestalt von Sängerbüppeten und andern kleinen Dingen herumflattern — ja, was will man dabei tun? Was gemacht werden kann, wird gemacht; vorausgelebt immer, daß man den Leser nicht nur nicht schädigt, sondern sogar fördert. Wenn es damit gedielt, daß ein jugendlicher Verbrecher mit seinem wahren Namen öffentlich an den Pranger gestellt werde? Niemanden. Wenn also die betriebsame Mutter für den Gerichtsbericht gewisse Auslassungen erbittet, so ist die Erfüllung ihres Wunsches nicht nur menschenfreudlich, sondern auch publizistisch zulässig. Daselbe gilt schließlich auch vom Verküppen kleinerer Automobilunfälle — wozu eine ausköhlende Industrie überflüssigerweise hält? Reklameanfragen werden jedenfalls in weitem Umfang vernekt, als benötigt werden können und wirklich Erfolg haben (man vergleiche darüberhin ein recht aufmerksam eine größere reichsdeutsche und eine Wiener Zeitung miteinander!) Doch davon spricht kein Mensch. Was ich nicht weiß, mocht mich nicht bestricken.



